

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Markstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Billengasse 12.

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1848.

Verbandsmitglieder! Sorgt überall für schnelle, korrekte und wahrheitsgetreue Ausfüllung der Fragebogen aus allen Bäckereien der betr. Orte! Wo noch Fragebogen fehlen, schreibe man uns sofort und wir werden noch welche senden. Wenn alle Mitglieder prompt ihre Pflicht erfüllen, kommt auch ein vollständiges und zuverlässiges Material zusammen!

Der Verbandsvorstand.

Weihnachten.

Es läuten wieder Kirchenglocken
Das frohe Fest der Weihnacht ein;
Ein Jubel ist es, ein Frohlocken,
Das Christkind mit dem Heiligenschein —
Es soll der Welt den Frieden bringen,
Und Wohlgefallen ringsumher,
Soll endigen den Kampf, das Ringen,
Soll auch die alte Welt mit

Die Botschaft seit zweitausend Jahren
Den Völkern bald schon kundgetan,
Sie hat dem Menschentum, dem wahren,
Nicht ebnen können seine Bahn. —
Wohl ist ihr Inhalt hoch erhaben,
Doch ist für sie auf Erden Raum?
Sie kann erquicken nur und laben
In ihrem Reich — der Kindheit Traum. —

Ach, könnten jene, die da lehren,
Dah uns der Christ geboren sei,
Wohl heute seine Lehre hören,
Noch unverfälscht, noch rein und frei?
Fürwahr, es müßte ihnen bangen
Um ihr geheiligtes System,
Es würde solch ein Unterfangen
Belegt mit Haft und Anathem.

Doch was der Botschaft wir entnehmen,
Was uns begeistert wahr und echt,
Das ist kein wesenloses Schemen,
Das ist der Kampf ums alte Recht. —
Ihm weihen sich des Lichtes Streiter,
Sie ziehen in den heil'gen Krieg,
Es treibt die flieh'nde Stunde weiter
Die Kämpfer fort von Sieg zu Sieg.

Wohl wird den Menschen einst hienieden
Ein Wohlgefallen noch erstehn;
Die Botschaft, daß auf Erden Frieden,
Wird dennoch in Erfüllung geh'n.
Es wird einst der Messias werden,
Wenn auch nicht aus des Himmels Höh'n,
Nein, aus der Menschheit, hier auf Erden
Wird er sein Reich errichtet seh'n! —

W. Schramm.

Zum Weihnachtsfeste!

Zum Freudenfest rüstete sich wieder das Volk in den „Christlichen“ Staaten. „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ so predigen sie in den Kirchen. Doch noch hat die Menschheit keine Ursache zum Frohlocken und zu Jubelhymnen liegt kein Anlaß vor. Mag das Staatschristentum die Armen im Geiste rühmen, deren Torheit gläubig die Phrase hinimmelt, daß des Nazareners Geburt „das Gottesreich“ auf die Erde verpflanzt hat, obgleich die Welt in Waffen starrt. Zu einem wahrhaft „christlichen“ Weihnacht wird die Menschheit sich erst dann zusammensuchen, wenn sie durch eigene Aufklärung zu zielicherer und selbstbeglickender solidarischer Kulturarbeit gelangt ist. Treffend sagt der vor fünfviertel Jahren

verstorbene Emil Zola in seinem letzten Roman „Wahrheit“: „Das Wort des Evangeliums: „Glücklich sind die Armen im Geiste“, war die entsetzliche Falschheit, die Jahrhunderte hindurch die Menschheit im Morast des Glens und der Knechtschaft zurückgehalten hat. Nein, nein! Die Armen im Geiste sind notwendiger Weise Lasttiere, stumpfsinnige, leidende Sklaven. So lange es zahllose arme im Geiste gibt, so lange gibt es auch zahllose elende, in Mitleid dahinkuchende Menschen, die von einer verschwindenden Minderzahl von Dieben und Räubern ausgebeutet werden. Die glückliche Menschheit wird eines Tages die Menschheit sein, die weiß und die will.“

Die „Armen im Geiste“ sind es, die mehr wie die rücksichtslosesten Despoten oder die habgierigsten Millionäre, mehr wie die schlimmsten parlamentarischen Volksbetrüger oder die fanatischsten Priester den Kulturfortschritt hemmen und den Strom der Geschichte in schlammige Abwässer leiten. Nicht der Herrscher verschuldet die Herrschaft, sondern der Untertan, nicht der Reiche ist für seinen Mammon verantwortlich, sondern der Arme, nicht der gewerksmäßige Priester unnachstenden Aberglaubens ist in letzter Linie der Irrlehren Urheber, sondern der Gläubige. Die sich nicht auflehnen gegen Herrschaft, Ausbeutung und Irrwahn — die Armen im Geiste sind die unglückseligen Verant-

Wenn sich im Laufe der Menschheitsentwicklung neue Mächte zur Geltung zu bringen trachteten, dann waren es zunächst niemals Massen, die den Weg zur Verwirklichung neuer Gedanken wiesen. Die ersten Vorkämpfer erwachender Ideen mußten mehr besitzen wie den Willen zum Umsturz; sie mußten den Wunsch zur Macht auf Diejenigen verpflanzen können, die ihren Weg im Kampf ums Dasein am besten durch die Anbahnung der erstrebten Umwälzung finden konnten; die ersten Anhänger weltbewegender Neuerungen mußten die Kraft haben, Führer zu sein.

Doch nicht von den Führern, nicht von „großen“ Männern hing der Wandel der Zeiten ab. Nicht weil Christus lebte, entstand das Christentum, sondern weil das israelitische Proletariat unter der einigen Macht des römischen Kaisertums, des Hohenpriestertums und des ausbeutenden Pharisäertums unerträglich zu leiden hatte, entstand die neue Lehre, deren unsterblicher Verkünder Jesus wurde, der als eine Idealgestalt, als ein „Lebermensch“ im schönsten Sinne des Wortes auch von den Freigeistern anerkannt wird. Nicht weil Luther lebte, entstand die Reformation, sondern weil Bürger und Bauer, Bettelmönch und Proletarier, Fürst und Ritter mit der Kirche vielfach unzufrieden waren, konnte Luther als Reformator Bedeutung gewinnen. Nicht weil die Mirabeau die Marat und Robespierre Reden hielten, sprengte das revolutionäre Frankreich die Fesseln des Feudalstaates, sondern weil das Bürgertum unter der Aristokratie und dem Königtum zu leiden hatte, fand es auch Führer, deren Charakter zum Teil von sehr zweifelhaftem Wert waren, deren Taten vielfach der Würde und der Menschlichkeit widersprachen, und deren Wirken trotzdem in seiner Gesamtheit die Zivilisation förderte, eben weil es nicht auf der Willkür von Personen, sondern auf den Lebensbedürfnissen aufstrebender Klassen beruhte.

In banger Kriegsgefahr lebt täglich Europa mit seinen stehenden Heeren, welche Lören und Schelme alljährlich zu vermehren trachten. Im Innern aber besteht gleichfalls Zwietracht, denn in allen Nationen stehen sich zwei Klassen als unersöhnliche Feinde gegenüber, die mit einander ringen, bald in milden, bald in gewaltsamen Formen: doch stets ohne Verständnis für einander, ohne Anerkennung der gegenseitigen „heil'gsten“ Ideen. Jede der beiden Klassen betrachtet die andere als den „inneren Feind“; beide haben das unabwendbare Schicksal, miteinander zu kämpfen; keine verdient daher an sich getadelt zu werden — oder um mit Schiller zu sprechen:

Nach ewigen, eh'rnen
Großen Geschehn
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Greife vollenden.

Indes die eine der beiden Klassen — die der Reichen — ist eine winzige Minderheit, die rücksichtslos herrscht und ihre eigene Nachkommenschaft durch Aufrechterhaltung ihrer Macht der Unsicherheit und der entartenden Ueberfättigung aussetzt; die andere — die der Armen — ist die überwältigende Mehrheit, die auf's grausamste unterdrückt wird und durch ihren Sieg über ihre Reiner diese selbst mitamt der ganzen Menschheit erlösen und befreien würde. Erst wenn das Proletariat zur Herrschaft gelangt ist, wird die bisher mißhandelte Kulturwelt Freudenfeste begehen; erst dann wird Ursache sein, wieder wie einst die alten Germanen am Fultage, am 25. Dezember, die Freudenfeuer anzuzünden.

Von Etappe zu Etappe gilt es vorzugehen, denn als die Ersten sind wir auserlesen, die ersten Steine aus dem Weg zu räumen. Obgleich unser Weihnachtsfest sich nicht zu einem lustigen Bacchanale, zu einer Jubelfeier in lauter Schönheit und Kunst gestalten wird, so sei doch auch nicht vergessen, was wir unserem Kampfe bereits zu verdanken haben. Wenn heute trotz aller Armut und trotz bitterer Entbehrungen die meisten von uns ihren Angehörigen noch keine Gaben unter den Weihnachtsbaum legen können, wenn die Feiertage für die meisten unserer Familien doch nicht ganz freudlos vorübergehen, wenn selbst unsere arbeitslosen Kollegen einen gewissen Maßhalt an unserer Organisation finden, so ist das ein nicht zu unterschätzender Fortschritt für uns, wenn wir unsere Blicke zurückwerfen. Messen wir freilich unsere Erfolge an dem, was uns noch zu tun übrig bleibt, so haben wir sehr wenig erreicht; aber schon erlauben uns unsere bisherigen Taten einen stolzen Ausblick auf künftige bessere Zeiten, auf das siegverklärte Weihnachtsfest der Zukunft.

Nicht nur im gewerkschaftlichen Kampf sucht sich das internationale Proletariat von der Herrschaft des Kapitalismus zu befreien, den „inneren Feind“ haben wir nicht nur in unserem Arbeitsverhältnis mit unseren Kollegen, sondern auch im Staat und Gesellschaft mit unseren gesamten Klassengenossen unablässig entgegenzutreten. Das Dreimillionenbrot vom 16. Juni 1903 berechtigt uns zu der Ueberzeugung, daß die Schar „der Armen im Geiste“ immer mehr abnehmen wird und daß früher als es die gegenwärtigen Machthaber ahnen, das Weihnachtsevangeliem erfüllt sein wird: Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Bis diese neue Aera hereinbricht, gibt es keine Ruhe, gibt es keine müßige Lust. Noch heute gilt, was Petöfy, der Dichter der ungarischen Revolution, einst erkannt:

Wenn bald das Glück mit seinen Gaben
Auch des Geringsten nicht vergißt,
Wenn bald das Recht mit gleicher Wage
Den Reichen und den Armen mißt,
Wenn durch die Fenster aller Hütten
Erkenntnis strahlt wie Sonnenschein,
Erst dann vermöchten wir zu sagen:
Das Ziel ist da, jetzt haltet ein!
Bis dahin gibt es keine Ruhe,
Bis dahin ist das Kämpfen Pflicht;
Das Leben freilich, es belohnt
Vielleicht des Kampfes Mühen nicht;
Dafür drückt uns der Tod die Augen
Dereinst mit weichem Kusse zu
Und senket uns an Blumensträußen
Auf weichem Pfl in Grabsruh'.

Das klassenbewußte Proletariat kennt keine Lage der Raft. Wenn Ihr die kommenden Festtage benutzt, um in Eurer Familie, bei Euren Freunden, bei Euren bescheidenen Vergnügungen Eure Ideen zu verbreiten, dann wird das diesjährige Weihnachtsfest so von Euch verbraucht werden, wie es des modernen Proletariats würdig ist. Jesus, dessen Geburtstag die Kirche heute begeht, endete am Kreuz; die zielbewußte Arbeiterklasse darf aber niemals den Weg nach Golgatha antreten.

Der Stand des wirtschaftlichen Kampfes.

(Vom 15. bis 21. Dezember.)

Mit frommem Augenaufschlag feiert man heute das „Friede auf Erden“ in allen Variationen herunter. Empörung und Horn weckt in diesem Jahre gerade dieses Wort in den Herzen der Arbeiter. „Friede auf Erden!“ Und in Grimmschen ist das Weihnachtstfest politisch verboten! Der Säbel raffelt, der Gewehrkolben stampft, die Genarmen werden mit 10 000 Mark Trinksold gelieft, Bajonette blitzen — und alles gegen friedliche, vielleicht allzu friedliche Weber! Aber nicht nur in Bezug auf Grimmschen ist das „Friede auf Erden“ eine Phrase:

In Mannheim hat der Scharfmacherverband versucht, über die Köpfe der Arbeiter hinweg eine verschlechterte Arbeitsordnung einzuführen. Weil sie nicht dumm genug waren, sich das ruhig gefallen zu lassen, ließen 100 Schneidergeschäften auf Straßenpflaster. „Den Menschen ein Wohlgefallen.“ Gedächtnis!

In Ochersleben in der Provinz Sachsen stellten die Maurer im Einverständnis mit den Arbeitgebern einen neuen Tarif zur Diskussion. Die Arbeitgeber versprachen dasselbe und ebenso, in einer Versammlung darüber zu beraten. Aber man darf sich eben auf Unternehmerworte nie, nie verlassen: Genau acht Tage vor dem „Fest der Liebe“ werden die Maurer ausgesperrt! Ja, noch mehr: Auf Grund einer schwarzen Liste werden 82 Maurer dem Hunger überliefert!!! Und das nur, weil die Unternehmer über ihren eigenen Wortbruch wütend waren! „Friede auf Erden!“

In Neustadt a. D. hat die Tuchfabrik G. F. Fritzsche sämtliche Textilarbeiter hinausgeworfen, weil — es ist toll! — weil diese armen Teufel aus Grimmschen gebürtig sind!!! Der Fabrikantenverein befehlt das dem Unternehmer. So weit geht die Solidarität der Progen! Arbeiter, lernt daraus!

In München sind selbst die Reichsbäcker der Schwarzen kurz vor dem Fest der Liebe gestreikt worden, in den Streik einzutreten. Einen der übrigen hatte man wegen Unsauberkeiten im Reichstuhl entlassen, weshalb sich die übrigen mit ihm solidarisch erklärten. Zugung ist fernzuhalten! (Von unseren Kollegen wird sich bestimmt niemand als Streikbrecher finden...)

In Hamburg bereuen die Fleischer, das „Ehrenwort“ der Arbeitgeber ernst genommen zu haben: Die Herren haben schön die Wort gebrochen, die Zugeständnisse einfach wieder annulliert! Man muß eben auf das „Ehrenwort“ pfeifen!

In Flerlohn sind die — Trommler des Kriegervereins in den Streik verbrannt, weil Polizisten ihnen das Uniformtragen verboten hatten! Entsetzlich! Ohne Uniform geht nämlich die Welt zu Grunde! Halbet darum auch hier den Zugung fern!

Von Töpfern sind bisher 2430 ausgesperrt. Die Christlichen fungieren fast überall als Streikbrecher! Wie immer!

Die Arbeiter in Gera erhielten ihre Forderungen bewilligt. H. M.

„Ihr wollt doch alle selbst Meister werden!“

Diese leere Phrase hört man ja heute noch zu oft von unseren Innungsgrößen. Glauben denn diese faulsten Leuten selber an diese Worte? Ich sage nein; denn gerade in Städten, wo die Not und die Konkurrenz unter diesen Leuten am meisten herrscht, tritt diese Lebensart am häufigsten auf. Diese Sorte von Arbeitgebern, die sich Bäckermeister nennen, wissen genau, daß sich eine große Zahl der Gehülften dadurch beeinflussen läßt und der Organisation fernbleibt, wodurch ihnen stets billige Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Hier tritt die ganze so gepriesene „väterliche Fürsorge“ mit ihrer verdeckten Falsch-

Selige Weihnachtserinnerungen.

Weihnachten! Das Fest der Liebe und des Friedens ist wiederum herangerückt und von Tausenden von Kanzeln herab wird uns von neuem verkündet, daß vor so und soviel hundert Jahren der liebe Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, der Menschheit das Christentum zu predigen. Wie weit sich nun die wohlgemeinten Lehren des großen Meisters von Nazareth in Wirklichkeit erfüllt haben, will ich hier nicht bis ins kleinste Detail untersuchen; ein Blick in unseren göttlichen Militär- und Massenstaat zeigt uns, daß es heute noch gerade so — und vielleicht noch schlimmer — ist, wie vor neunzehnhundert Jahren! Nur eine kleine Epizode aus meiner Vergangenheit will ich den Kollegen zum Besten geben.

Es war im Herbst des Jahres 1898 an einem Sonntag Morgen. Die heilige Stadt Köln lag noch in tiefer Ruhe, nur auf dem Hofe der Deutzer Kasernen herrschte reges Treiben. In großen und kleinen Gruppen standen die Vaterlandsverteidiger zusammen und reichten sich gegenseitig die Hände zum Abschiede. Auch ich besand mich unter denselben. Eine halbe Stunde später dampfte ich mit derjenigen Stimmung, die nur Rekruten eigen ist, wenn sie nach langjährigem militärischen Drill wieder die freie Zivilwelt einatmen, der Heimat zu. Der Heimat? In meinem Fremdenland hatte ich ganz vergessen, daß ich schon frühzeitig meine Eltern verloren und in dem kleinen Städtchen nur die Volksschule besucht und das ehrbare Bäckerhandwerk erlernt hatte. Doch genug, ich betrachtete es als meine Heimat. Und in der Heimat angekommen, reicht man jedem Freund die Hand und was die Hauptfrage ist, auch die Heiratsfrage. Sehr leicht vergibt man dann in seinem Uebermut, daß man noch den ganzen Tag unter den Müttelgehenden steht. So kam es denn auch, daß ich die Autorität eines Bezirksfeldwebels nicht in dem Maße respektierte, wie es die militärische Subordination verlangt. Nach mehreren standgerichtlichen Terminen gelangte das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. zu dem Spruche, daß dieses Staatsverbrechen mit vier Wochen strengen Arrest zu ahnen sei.

Vier Wochen strengen Arrest! Nur derjenige weiß, was es für eine harte Strafe ist, der es durchgemacht hat. Doch durch meine vaterländischen Avern wollte das zum patriotischen Akt und in dem Bewußtsein — um mit dem Oberleutnant zu reden — meine harte, harte Soldatenpflicht zu erfüllen, bezog ich Mitte Dezember eine der strengen Arrestzellen in der Jägerkaserne zu Marburg, um hier darüber nachzudenken, daß in unserem christlichen Militärstaate unbedingt Erbre pariert werden muß.

Mittlerweile nahte das schöne Weihnachtsfest heran. Zufällig hatte ich an dem sogenannten heiligen Abend einen guten Tag, d. h., da bekommt man des Morgens Kaffee, ein

heit zu Tage. Nehmen wir ein Beispiel an den Städten Ludwigshafen und Mannheim. Dort leben wir genau, wie sich einer nach dem andern dieser hoffnungsvollen und leichtgläubigen Gehülften drückt und seinem Handwert Valet sagt. Auch das Gend dieser Kleinmeisterchen tritt dort mit voller Offenheit hervor, denn eine Anzahl dieser verführten Händergelassen, die das Vergnügen haben wollten, selbständig zu sein, wurden das Opfer bäckermeisterlicher Schleuberfonturzen und unserer Hausagrarien. Und was dann? Wieder als Bäcker arbeiten, das geht nicht mehr, denn mit dem lumpigen Verdienst eine Familie zu ernähren ist unmöglich; jetzt geht die Flucht in die Fabrik. Sie, die zwei bis drei Jahre ihr Handwerk erlernten, müssen jetzt ihr von Jugend an in den Bäckereihöhlen ruiniertes Leben dort fristen. Auch hier zeigt Mannheim-Ludwigshafen wieder das traurigste Bild. Allein in der Amitt- und Sodafabrik arbeiten durchschnittlich 800 Bäckergelassen und verachtete Bäckermeister, und mit gutem Gewissen kann man behaupten, daß nicht in einer Fabrik der Bäcker fehlt. Dennoch sind es gerade in diesen Städten die älteren Gehülften, welche ihr trauriges Los schon vor Augen sehen, die der Organisation fernbleiben und noch dazu vereint mit den Meistern dieselbe bekämpfen. Dieses trifft man nicht nur in beiden genannten Städten, sondern in dem ganzen Gau Mannheim sind diese schwer zu überzeugenden Nachfolger reichlich vorhanden. In jedem kleinen Städtchen findet man sie in Vergnügungsvereinen zusammengedrückt. Daß dort dann die Organisation schlecht Fuß faßt, ist selbstverständlich, und eine harte Arbeit wird es sein, diesen das Selbstmeisterwerden aus den Köpf zu bringen. Nicht nur den Unbemittelten, sondern auch denen, die vielleicht über einige Tausend Mark verfügen, wird es immer schwerer, sich selbständig zu machen, dafür sorgt allein die Technik. Selen wir die Genossenschaftsblätter durch, so finden wir in jeder Auflage neue Berichte über die Einrichtung neuer Bäckereien und Erweiterung der schon bestehenden. Dieses ist das beste Zeichen der früher oder später kommenden Vernichtung der Kleinbetriebe. Ein weit schnellerer Tod dieses Kleinhandwerks kam und wird der bald in Kraft tretende Zolltarif sein, denn steigt der Getreidepreis, steigt auch der Mehlpriß; ob aber der Meispreis steigen kann, wird noch eine Frage sein, denn hier hat auch das Volk zu reden. Unseren Konsum- und Genossenschaftsbäckereien wird es zur Aufgabe gemacht werden, den jetzigen ohnedies schon hohen Preis selbst zu halten und sie werden auch durch ihren Massenverkauf dazu imstande sein. Dann wird das Ende des Kleinbetriebes proklamiert sein, und diese Herren, die sich die ganze Zeit als Erhalter des Kleinhandwerks rühmen, werden durch ihre Stimmenabgabe bei der letzten Reichstagswahl ein gutes Stück dazu beigetragen haben. An uns Bäckergelassen liegt es jetzt, zu entscheiden, wie wir am besten unsere Existenz sichern. Dies kann nur durch eine geschlossene Organisation geschehen, wenn wir alle dem Deutschen Bäckerverband beitreten und unseren Gegnern mit dem „selbst-Meister-werden“ einmal gründlich die Nase reiben.

Unsere Mitgliedschaft Dortmund

hat in letzter Zeit an dieser Stelle kritische Erörterungen gefunden. Dies veranlaßt auch mich, ein Wort hierzu zu verlieren. Zunächst finden wir dort in der Mitgliedschaft so eigenartige Verhältnisse, wie nirgend andernwärts. Für jedes Mitglied, das von einem andern Ort nach dort kommt, sind sie ein Rätsel und so auch für mich. Bei meinem ersten Besuch in einer Mitgliederversammlung schon rollte sich das dort übliche Nadaumachen vor meinen Augen auf. Ich bemerkte sofort das Fehlen der dort besonders notwendigen Energie in der Leitung. Wenn nämlich einige oder gar ein halbes Duzend Mitglieder mit zweifelhaftem Gleichgewicht in die Versammlung kommen — und das ist dort die Regel —, so ist Energie ganz besonders nötig. Und diese fehlt. Die Folge sind dann solche Nadaussetzen. Ich war erklär-

warmes Mittagessen, des Nachts statt der Britische einen Strohhalm und bei Tage — frei Licht! Oh, Triumph der christlichen Humanität, welche eine göttliche Weihnachtsfeierung. In der Kaserne herrschte feierliche Stille, nur gegenüber in dem Wohnhause, oben in der Manarde leuchtete ein Weihnachtsbaum und sandte seine Strahlen herüber in meine Zelle, soweit es das kleine Fensterchen gestattete. Fröhliche Kinderstimmen drangen an mein Ohr, ein Weihnachtslied hörte ich singen, von dem ich aber weder Text noch Melodie kannte und dennoch wurde ich von seinem Klange so mächtig ergriffen. Voll Spannung lauschte ich und als jemand ans Fenster trat, um es zu öffnen, da klang es feierlich zu mir herüber und in die stille Nacht hinaus:

Nicht zählen wir den Feind,
Nicht die Gefahren all,
Der Bahn der Kühnen folgen wir,
Die uns geführt Vassall!

War es wirklich ein Weihnachtslied und sollte dieser Vassall Gottes Sohn gewesen sein? Mit dieser Frage beschäftigte ich mich bis zum nächsten Morgen, wo ich dann auf eine seltsame Weise darüber aufgeklärt wurde. Jemand ein Soldat schob mir im Vorbeigehen an meiner Zelle eine Zeitung unter der Tür durch. Es war die „Festliche Landeszeitung“, die einige Tage später aus dem Besitze des jetzigen sozialdemokratischen Schriftstellers Paul Baader in München an den nationalsozialen v. Gerlach überging. Zum ersten Mal in meinem Leben las ich nun, getrieben von der Langeweile, den Leitartikel einer politischen Zeitung. Ein sehr ausführlicher Weise ward darin der Zweck des Weihnachtsfestes und die christliche Lehre behandelt. Wie sich die christlichen Völker, geführt von christlichen Fürsten, gegenseitig niedertrüben; wie eine Macht immer mehr Soldaten ansieht; wie die andere immer neue Geschütze und Schlachtgeschiffe anschafft, um mit Feuer und Schwert Christentum und Kultur zu verbreiten. Wie es aber gerade das arbeitende Volk ist, welches durch unerhörte, kaum erschwingbare Pöle und indirekte Steuern die Lasten für den Moloch Militarismus aufbringen muß. Und wie dann dieser Arbeiterschaft aus Dankbarkeit dafür von der Regierung Streikgesetze gemacht werden, um sie bei Ausübung ihres vom Staate garantierten Koalitionsrechtes zur Erinnerung besserer wirtschaftlicher Verhältnisse ins Zuchthaus zu sperren. Wie sich aber auch noch ferner die Mehrzahl der Arbeiter in Krieger- und sonstigen Kibium-Vereinen zum Werkzeuge ihrer Ausbeuter machen lassen und so ihre ureigensten Interessen mit Füßen treten. Daß aber auch diese Gleichgültigen durch die aufopfernde Aufklärungsarbeit ihrer organisierten Brüder noch zu denkenden Menschen gemacht werden müssen, um demalst das Weihnachtsfest

licher Weise riesig empört und als ich den leitenden Mitgliebern dieses zu verstehen gab, meinten sie in aller Ruhe: „Das ist hier so Mode, das können wir hier gar nicht anders; das war heute noch nicht so schlimm, als in den früheren Versammlungen! Ich fand also das, was man mir schon vorher in anderen Orten gesagt hatte, bestätigt. Wenn man nun aber meint, dies seien keine überzeugten Verbandsmitglieder, so irrt man. Ich fand ich einen solchen Nadautollgen später im nächsten Zustande, dann waren es die besten Mitglieder, denen die Organisation in Fleisch und Blut übergegangen ist. So staunte ich, als in der letzten Mitgliedsversammlung von 24 anwesenden Mitgliedern 105 Beiträge eingingen. Beitragszahlen ist bei ihnen eben eine große Selbstverständlichkeit. Diese zahlen sie eventuell auch ohne einen Vorstand. Dies ist aber, wie gesagt, nur ein gewisser Stamm, der meistens außerhalb Dortmund arbeitet. Dies bringt sie aber so leicht zu der Gelegenheit, weil sie Sonntag morgens schon hereinkommen und dann bis mittag mancher schon „benebelt“ ist. Alle Urdern, die in der Stadt arbeiten und auch die von außerhalb kommen, sind für den Verband nicht zu gewinnen. Nicht weil sie gegen den Verband sind, sondern weil sie diese Zustände der dortigen Mitgliedschaft verabscheuen. Unterhaltungen mit indifferenten Kollegen haben mich denn auch überzeugt, daß die allgemeine Zuneigung zum Verbands in keiner andern Stadt im Gau so groß ist, als wie gerade dort. Eine wirklich gute Mitgliedschaft, die in kurzer Zeit auch bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse schaffen könnte, wäre dort durch eine geschickte und energische Leitung mit geringer Mühe erreichbar. Ich glaube ich nun auch den Hebel ansetzen zu müssen. Ich versprach den Kollegen, hier bald eine Meaderrung vorzuschaffen zu wollen und erzielte auch, daß sich eine ganze Reihe in der Stadt arbeitender Kollegen aufnehmen ließen.

Da kam jene verhängnisvolle Versammlung, in welcher der von Essen her so sehr bekannte Kollege Houry eine große Rolle spielte. Wer diesen Mann kennen lernt, bewundert wirklich seine Kenntnisse und auch seine Redegewandtheit, die förmlich hinreißend ist. Hat man aber Gelegenheit, ihn mit anderen Kollegen im Streit über einer Auseinandersetzung zu sehen, dann findet man die Gegenseite in einem niederträchtigen Charakter, der kaum seinesgleichen finden wird. Wer einmal mit ihm zu tun gehabt hat, weiß, daß mit diesem Mann nicht gut Kirchen essen ist. Houry rühmt sich im ganzen Indultriebegebiet und Andere sagen es ihm nach; die rechte Hand des Reichstagsabgeordneten Hue zu sein. (?? D. Red.) Bekterem gratuliere ich zu dieser rechten Hand. Ich selber hatte jedoch mit Houry, abgesehen von einer kleinen mitbestandenen Korrespondenz, noch nichts gehabt. Von Essen ging er fort und die ganzen Essener Mitglieder waren froh, ihn los zu sein. Houry trug aber dennoch gegen mich einen gewissen Grimm. Seine Mitgliedschaft war mittlerweile wegen restierender Beiträge erloschen. Nun kam er nach Dortmund, wo er in Anbetracht der dortigen Verhältnisse noch gerade fehlte. In jener Versammlung nun schien er mit den Kollegen Kardinal und Dahlen so eine Art Komplott gegen mich geschlossen zu haben. Ich ahnte nichts davon. In der besten Hoffnung, weitere Erfolge zu erzielen, hielt ich mein Referat. Zur Diskussion eröffnete Kardinal damals Vorkommnisse der Mitgliedschaft, den Meigen, suchte meine Ausführungen zu widerlegen und zu kritisieren. Daher, als zweiter, tat das gleiche. Ich war ganz erstaunt ob dieser Vorgänge. Nun kam aber erit Houry, dem man auch noch als Vorkommnisse vorgeschoben hatte und hing in seiner gehässigen Art gegen mich an zu polemisieren; daß es selbst dem Kardinal zu toll wurde. Die Auffälligkeit aber, mit der sich nun Houry dem Kardinal fügte, bestärkte mich in dem Verdacht einer gegen mich geplanten Aktion. Ich ließ ihn ruhig zu Ende sprechen, erklärte dann aber, unter diesen Umständen auf ein Schlusswort verzichten zu müssen, die Antwort auf die Diskussion aber in der nächsten Mitgliederversammlung zu geben. Anders aber die Mitglieder, ihnen war dieses zu viel und sie protestierten gegen eine derartige Machination und es kam zu einer der häßlichsten

als ein wirkliches Fest der Liebe und des Friedens feiern zu können.

Diese letzten Ausführungen fanden auch auf mich Anwendung, denn ich war auch einer von denen, die für eine blaue Uniform oder sonst etwas Patriotisches mehr übrig haben, als für geistiges Wissen und aufklärende Lektüre. Den Schluß des Artikels bildete die Arbeitermarxellaise, dasselbe Lied, welches ich noch wenige Stunden vorher für ein Weihnachtslied gehalten hatte. Die Proletariatskinder da drüben in der Manarde mußten also bereits schon ihr Ziel kennen; in ihrem Herzen hatte der Sozialismus seinen Einzug gehalten. Auch mich hat das unglücklichste und traurigste Weihnachtsfest, welches ich je erlebt, zu einem denkenden, zu einem klassenbewußten Menschen gemacht! . . . rr.

Brief vom Bäckerpöfler Schnufel in München.

Mei lieba Herr Redakteur!
Hei lebati ja noch! Da Einsiedla nämli. Eho oft hob i mia denkt, warum denn der Mensch gar niz mehr von sich hören laßt. I hob scho glaubt, daß Gasm ganga is, als wie an Hegemann und daß er vielleicht got auf'n Dresdener Verbandstag hin ins Graß heißen hor müß'n, wos er aber sicher nüt verdient hätt'. No, endl' hot er jetzt wieda gschrie'n, und mi freit's, trotzdem er mi alleweil so laudum anredt. Damol bin i der „vorkante Pöfler Schnufel“ und 's andermol hoak i glei got „Schnufel“, als ob i a Automobil wäre. (Nebenbei bemerkt: Laufa stant i scho, aba so schnell do nüt!) Aba wia a sagt: Wia stant a beratweg'n do nüt, weil i nüt bi, als wia so mancha „feine Bäckag'ell“ — der, wo aba 's Brot von da gegenteiligen Eigenschaft macht — und weil i an Spaß posteh' und mia in diela Beziehung mit Goethe eini bin, der wo da sagt:

Ich lobe mir den heiteren Mann
Am meisten unter meinen Gästen,
Wer sich selbst zum Besten halten kann,
Der ist gewiß nicht von den Besten.

Dös is, wos i denö getränkte Tobawurscht in 's Schtammhuach schreib'n mücht, und dös wo a an Einsiedla als Wint gelt'n mücht, weniga wia bisher sei Feda in Zaum 'z hoit'n.

Also, wo unsara Innung wollt i dia wos schreib'n. Dös Neuelle wo dera is, daß sie dö sch warzen Glist'n wieda eigführt hat. Und damit sie der Glistensichtig' d' Urbat dachpart, mit 'm Suacha nach derselbn, ham sie's glei öffentlich ausgehängt. Grad da, wo d' Leut vobeigeh'n, hängt's, a schöne Mahm-hama-drüba-g'macht und a Glas-platt'n schükt 's vor den Anbiden der Witterung und

Zeiten, die ich je in einer Versammlung erlebt habe. Auch nach der Versammlung wurde dieselbe fortgesetzt, so daß ich jeden Augenblick eine wilde Keilerei befürchtete. In der folgenden Mitgliederversammlung hielt ich meine Anklage. S. war nicht anwesend. R. und D. hatten sich wohl mittlerweile eines anderen Besonnen, wohl hauptsächlich infolge der Haltung der Mitglieder. S. suchte sich dadurch zu entschuldigen, daß er durch eine von mir vor der Versammlung erhaltene geschäftliche Mitteilung in Erregung versetzt worden sei. D. wollte alles nur im guten Sinne gemeint haben. Ein Komplott mit S. bestritten sie beide. Die Mitglieder aber wollten sich mit diesen Ausreden nicht zufrieden geben und brachten einen Antrag ein, der diese drei der Besetzung von Vertrauensposten für unwürdig erklärte und offen das Mißtrauensvotum aussprach. Ich habe dann selber, um weitere Folgen zu vermeiden, den Antrag bekämpft. Auch rief ich dem Schriftführer, keinen Bericht davon in die Zeitung zu bringen und somit schien die Sache erledigt. Als der Bericht nun aber trotzdem erschien, küßten R. und D. sich sehr beleidigt und legten ihre Kräfte nieder. Ich mußte also wieder hin, was mir natürlicherweise keine große Freude machte. In der letzten Mitgliederversammlung mußte nun also der Vorstand wieder neu gewählt werden. Ich eröffnete und leitete die Versammlung selber und habe gefunden, daß es auch ohne den gewohnten Ablauf geht, denn trotz der erhitzten Debatte verließ dieselbe ordnungsgemäß. Anwesend war auch S. Als ich nun die Nichtmitgliedschaft an der Versammlung nicht teilnehmen lassen wollte, stieß ich auf heftigen Protest, dem die meisten sich deshalb anschlossen, weil Nichtmitglieder früher auch Zutritt hatten, worauf ich denn nachgab. Bei der Vorstandswahl entfiel auf Kardinal wiederum die Mehrheit (13 von 24); derselbe lehnte jedoch ab, desgleichen alle anderen Vorgelegenen. Als dann wurde eine dreigliedrige Kommission zur vorläufigen Leitung der Mitgliedschaft eingesetzt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, sowie Bewilligung von 10 M für die Ermittlung, zu dem noch 15 M auf Listen hinzugefügt wurden, kamen wir zur Diskussion über das Protokoll und den Versammlungsbericht.

Kardinal beschwert sich bitter, daß er, wo er für die Bewegung schon so viel geopfert hat, nun mit einem Schandfleck in seiner agitatorischen Tätigkeit behaftet sein sollte. Grömling habe den Bericht, nachdem die Geschichte in der letzten Mitgliederversammlung beigelegt worden war, nicht mehr bringen sollen. Im weiteren sucht er nochmals sein ganzes Verhalten zu rechtfertigen. Grömling erklärt, daß er den Bericht für notwendig gehalten habe, um dadurch endlich mal andere Zustände zu schaffen. Der ewige Streit in den Versammlungen müsse aufhören, sonst könnte die Mitgliedschaft nicht weiter kommen. Persönliche Motive haben dem Bericht absolut nicht zu Grunde gelegen. Das tragische Vorgehen sei so schwerwiegend gewesen, daß es wirklich ein Schandfleck für diese Kollegen sei.

Daher rechtfertigt sich ebenfalls nochmals, er will absolut keine schlechte Absichten gehabt haben. Im weiteren polemisiert er gegen Grömling. Erklärt aber für seine Person, auch zukünftig für den Verband agitieren zu wollen. Verlangt jedoch eine Berichtigung in der Zeitung auf Grömlings Artikel, ein Versammlungsbericht sei dies nicht mehr gewesen. Gours will seine Kritik und sein ganzes Verhalten als für berechtigt halten. Der Vortrag habe ihm nichts neues gelehrt und er sei hingegangen, um etwas zu lernen. Ihm seien seine Sünden wohl bewusst. Unser Verband sei keine demokratische Organisation mehr. Da gibt es nur Zentrale und Gauleiter. Die Mitglieder sollen sich aber von diesen nicht alles gefallen lassen, sie sollen dem Hauptvorstand die Stirn bieten. Wir täten selber nicht glauben, was wir sagen, tatsächlich würden jeden Tag noch eine Anzahl Bäckermeister. Mit dem Gauleiteramtstellen sei Kubhandel getrieben worden, deshalb bekämpfe er diese Personen. Er werde sie auf Schritt und Tritt in jede Versammlung verfolgen und dort die — „Wahrheit“ sagen.

damit sie ja nicht von gewissenlose Hände mit irgend an gewissen menschlichen Produkt — verdientermaßen — belübelt werden kann. Da sind z. B. aufgeführt in da Liste solche Kollegen, die Herbergsverweis kam, Vorstrafen wegen groben Unfug, Körperverletzung und auch solche Iteln drauf, die unreinlich sind. Auch Diebstahl ist angeführt. Ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll; entweder es ist d' Innungs-Vorstandschafft so dumm, daß sie s' G'sch nicht kennt, oder sie glaubt, daß sie no nüt gnua to hat an Dranalalierung der armen arbeitslosen Kollegen.

Ich hab mi amol g'ärgert wie amol in irgend an Zeitung g'standen is: Dummheit, Gemeinheit und Probität sind die drei Quellen, aus denen die Handwerksretter-schauheit entspringt, aba jetzt ärgere i mi nimmma, denn es is unmöglich, daß diese „schlaue Tat“ der Innung einer anderen Quelle entspringe sei kann, als den bezeichnenden. Jedenfalls aba halt i d' schwarze Liste für guat; guat aus dem Grund, weil sie auch den gleichgültigsten Köstler, Mische und Schieba den Weg zeigt, wohin er g'hört, den Weg zum — Verband. „Und dös hat alles d' Innungsvorstandschafft mit ihren „dappigen Fingern“ gemacht“, so kann sich jedda Innungsbrüada s nächste Jahr sich sagen, wenn wie g'schloßena noch wie Anno 99 mit unsern nächstjährig'n „Wundschittel“ anrückten.

Nebehaupt is jetzt d' Innung wieda ganz einig; da „Misi“ hat sei Opposition aufgeben, kauft wieda d' Hefa vo ihr und Gahm selba hams a wieda in d' Sterbefasse aufgenommen. Und damit ja in da Innung d' „Barität“ nit verlehrt wird, hams sogar aus'n „Misi“ neba den „liberalen Ehrenvorstand“ Schwarz an „ultramontana Ehrenvorstand“ g'macht. Nur an, der wo a so a Haupt-Macha in der Innung is, den soll's nit b'sonders guat gehn. Der hat nämli an Buam z' Nürnberg hint in da Lehr. Selbstverständli hat er'n in an Innungswoosterlichen Musterbetrieb — in da Laufgasse — in d' Lehr gebn, aba dem Buam soll's gor nüt g'falln in diesem Musterbetrieb. Dafür, daß Gahm nüt g'fallt, kann allerdings der Moasta in Nürnberg nig; da san nämli d' Wan'z'n dron schuld, d' wo dem Buam während d' paar Stund, wo er schlafa kann, soa Buam lassen. Und Wan'z'n san nämli in dem Bett mehr wie Federn, weil ubahaupt nit a Stroß drin is. Sogar d' Arbeitszeit paßt dem Buam nüt, obwohl s ganz nach Wunsch vo sein Vater eing'führt is (18-20 Stunden täglich). Uebrigens kann i dös Moastabüchel goa nüt begreiffa, daß Gahm d' Nürnberger Bratwürschli nüt schmecken, an d' wo Gahm jedenfalls sei Lehrmoasta koa Net laßt, denn er laßt sie d' Würschli vo Münga schida, damit er koan Hunga leid'n bräucht. No ja, dös san eb'n d' Wichmadtsachen; aba i begreiff d' Angst vo den Buam in'm Vater ganz guat. Er meant nämli, er kumt aus der „Misi“ Schlag'n und am End gar a so nichtsinniger „Ber-

denn er könne reden und schreibe auch eine spitze Feder. (Dieses betonte er sehr oft.) Dem Prinzip der Gewerkschaftsbewegung werde er treu bleiben. So sprach die rechte Hand des Reichstagsabgeordneten Hue, als die er sich rühmt. Mich suchte er ganz besonders im Schmutz herumzugreifen. Ich habe ihn aber ruhig ausreden lassen, trotzdem ich den Vorfall hatte, nur bei allzu großem Abweichen von der Sache habe ich ihn „zur Sache“ gerufen. Es war auch gut, daß er sich dort aussprach, denn besser konnte er seine Absichten nicht enthüllen und wenn nach solcher offener Aussprache noch Mitglieder ihm nachlaufen, dann müßten sie mit Brettern vernagelt sein. Auch R. und D. schienen sich ihrer Zugehörigkeit zum S. zu schämen und lehterer stellte schließlich gar den Schlußantrag. Ich hatte nicht mehr nötig, die Absichten des S. und somit die ganze Motive seines Handelns zu kennzeichnen, denn das hatte er selber viel besser bejagt.

Die Dortmunder Mitglieder aber werden sich demnächst mit mehr Ernst der gewerkschaftlichen Aufgabe widmen müssen, denn daran fehlt es ober was soll man denken, wenn man solche Dummheiten, wie die folgende treibt. Ein früheres Dortmunder Mitglied, das jetzt in Düsseldorf ist, bot sich bei R. an, in Dortmund mal einen Vortrag zu halten. Darauf erhielt ich einen Brief, daß ich dem Kollegen vor seinem Vorhaben warnen sollte, denn man beabsichtige in Dortmund, sein Angebot anzunehmen und ihn dann in der Diskussion lächerlich zu machen. Da muß man sich doch fragen, ob man es mit Gewerkschaftlern so tun hat und wenn unter der Leitung von Leuten, die solche Pläne schmieden, bisher ein derartiges Verhältnis bestand, ist es kein Wunder.

Augenblicklich herrscht also Anarchie. Vorstehender will niemand werden. Warum nicht? Weil jeder weiß und es in Dortmund ganz selbstverständlich erzählt wird, daß man diesen Kollegen die Leitung unmöglich machen würde. Also aus Angst vor Opposition mag niemand den Vorschlag übernehmen. Das ist recht bezeichnend und der Uneingeweihte sieht daraus, wohin die Karte der Dortmunder Mitgliedschaft geschoben ist. Im übrigen bin ich aber sicher, daß die Geschäfte in den Händen der jetzigen Kommission zu mindest besser geleitet werden, als durch den bisherigen Vorstand.

Nun zu Euch, Ihr Dortmunder Mitglieder, zu was seid Ihr organisiert, doch nur um Euch bessere Lebensbedingungen verschaffen zu können und dazu gehört, daß alle Kollegen Platz darin finden. Dies ist aber nach dem bisherigen Verhältnis nicht möglich und dann muß es anders werden. Werdet mehr ernste Männer, unterstützt den neuwählenden Vorstand in allen seinen Aufgaben, legt selber mit Hand an die Agitation. Bringt mehr System in die Organisation. Dann wird es auch dort vorwärts gehen und wir bald in der Lage vereset sein, geschlossen an die Meister mit Forderungen heranzutreten. Dies kann dort garnicht schwer halten und ist ein dringendes Bedürfnis. Carl Kasting.

Aus unserem Berufe.

„Herrliche Bäckereizustände gibt es auch noch in Breslau, und das Arbeiten in so einem Betriebe muß eine Lust sein!“ — So berichtete in unserer letzten Versammlung ein Kollege, daß bei Herrn Bäckermeister Kopsch, Schubbrücke, die Semmeltücher schon 2 Jahre nicht gewaschen seien. Er habe sich in die Betten legen müssen, in denen schon zwei andere Kollegen vorher geschlafen, und auch seinem Nachfolger habe man als vierten noch keine frische Bettwäsche überzogen. Das Geweß, das verwendet, stinkt manchmal schon wie die Best. Der Betrieb lasse viel zu wünschen übrig; doch die beiden Lehrlinge, die werden täglich bis zu 16 Stunden ausgeübt. Zu bemerken ist noch, daß aus dieser Bäckerei an erste Hotels Ware geliefert wird.

Fachliste geschützter Erfindungen. Mitgeteilt vom Patentbureau D. Krueger & Co., Dresden-

bandla“ wern. (Schrockli, was! U Sprößling vo an Patenthandwerksretter und Kommerzienratskandidaten geht anstatt in „Moastabundverein“ in Verband. Na, so was derf nüt vorkommen.

Wei lieba Herr Redakteur! Mia gehis jetzt sakramentisch dick ei. Bei uns in Südbayern is unter d' Verbandskollegen nämli a „Epidemie“ ausbrocha; d' Heiratsfrankheit hoast. Und i muß natürlig imma an „Beistanda“ macha, wei i a so an schöne Biltnda hab.

Nüt grad die ganz Vorstandschafft von unsera Mitgliedschaft hat jetzt g'heirat, a d' Gauvorstandschafft und wenns a so furtgeht, noch heirat bald d' ganz gewöhnliche Mitglieder a no. Und alle ohne Einwilligung des Verbandsstags! Nicht wahr, Kollege Einfielder? Auch Dir wird es nicht möglich sein, aus dem doch gewiß „klaren“ Protokoll des Dresdener Konzils einen Beschluß herauszufinden, wonach es jedem Mitglied erlaubt ist, zu heiraten. Es ist nicht gut, ein Mensch allein.

Auch ich will mir ein Weibchen frein! So jung scho bald a jed's südbayerisch Mitglied, denn a in Regensburg ist die „Seuche“ bereits eigriff'n. Sda heirat einfach, eb mit oda ohne „Matte“. Was is da dran schuld? Früher hat ma halt g'heirat, wenn ma zum Moasta reif war aber jetzt weil wenigstens d' Kost beim Moasta abgeschafft is, jetzt kannst koan mehr zurückhalten. Mi geht dös alles zwar nig o, aber i fürcht halt, daß uns die Kollegen etwa gar durch ihre „besseren Häften“ abpennti wern. No, hoffentlich kimmt so was nüt vor.

Wenn jetzt s' Wetta wieda a mal schona is, nacha geh i wieda auf d' Moas, und zwar da nauf an Nedarheim. I möcht mia gern a mal d' Einrichtung vom christlichen Verband anschau'n. Denn so weit wenn mia in unsern Verband a mal wärn, daß ma koan Rechenschaftsbericht niimma rausgeba brauchain, nacha woar i froh. Da kommt man g'wich viel Kosten erspart. Moant Du nüt a? Auch einige Kollegen hab i dort, mit demn i a Wort reden möcht, und zwar d' d' wo unsere leitenden Kollegen imma Prügel zwischen ihre D- oder Z-Beine werfen. Deffentli kann i dös nüt a so macha und will diesem für heut' nur eines in Schtambuch schreiba: Schreibt ona heut' an Koan Bericht Uns Fachorgan hinein, Dann will er morgen sicha schon Verbandsbeamter sein.

Dös möchten sich aba alle merka, und nüt, wenn oan „seine Hän“ nüt aufghehn, an andern und damit den ganzen Verband schaden. Also, i mach Schluß! Für die schöne Ansichtsarten, die i vo Stuaat auf mein letzten Brief hi kriegt hab (d' wo übrigens an eine falsche Adresse gerichtet waren und d' wo i nur durch die Hindrücke der „Staatspostler“ kriegt hab) macha i mein besten Dank, und grüßk somit Di und alle Kollegen.

Dein ewig verbundener Schnuserl.

Altmarkt. Angemeldete Patente: 15 805. Vorrichtung zum Zeilen und Abmessen von Teig und dergleichen. Frederik John Griffin Rainbow, Bilton, Barnstable (Grafsch. Devon). — Erteilte Patente: 148 421. Backofen mit übereinander angeordneten, durch Gas geheizten Rügen. Wilhelm Schümer, Ohligs, und August Dörper, Elberfeld. 148 567. Wärmeschranke zur Frischhaltung von Backwaren. E. Humbert und August Plepp, Schwaan i. Meckl. 148 422. Maschine zur Herstellung von Teig aus geweihtem Korn. Georg Grefer, Rheingauheim (Hatz). 148 423. Vorrichtung zum Reinigen von Teigformen mit durchlaufenden Löchern. Samuel Mueller, Zerfeh.

Genossenschaftliches.

Der Allgemeine Konsumverein in Augsburg hatte im letzten Geschäftsjahre 458 340 M Umsatz und 50 943 M Reingewinn. Ueber die eigene Bäckerei sagt der Geschäftsbericht: Die Bäckerei ist zu einem sehr guten Nebenbetriebe des Vereins geworden. Verbunden wurden im Berichtsjahre insgesamt 6337 Zentner Mehl. Die Beschlüsse der außerordentlichen Generalversammlung vom 11. November 1903 sind durchgeführt, die Bäckerei ist damit zur größten und bestingerichteten von Augsburg geworden.

Leuchern. Der hiesige Konsumverein hat eine eigene Bäckerei erbaut, die am 1. Januar eröffnet werden soll.

Im Geschäftsbericht des Konsumvereins Erlangen (822 Mitglieder und 302 229 M Umsatz) wird über verschiedene Scheerereien mit den Schlachtern berichtet und da man befürchtet, daß mit den Bäckern daselbe eintritt, fordert die Verwaltung von der Generalversammlung, die Grundlagen des Vereins so einzurichten, daß derselbe in Kürze eine eigene Bäckerei errichten kann.

Für Gründung einer Genossenschaftsbäckerei der Arbeiterunion Zürich wird in Zürich Propaganda gemacht. Eine Delegiertenversammlung zu diesem Zwecke hat stattgefunden. Es wurde eine Kommission gewählt, welche die Frage der Ausführung dieses Projektes zu studieren und die notwendigen Schritte zu tun hat.

Verschiedenes.

Weizenernte in Italien. Der Kaiserliche Generalkonsul in Mailand berichtet unterm 22. d. Mts. die diesjährige Weizenernte in Italien, daß 58 Millionen Hektoliter, mithin rund 10 Millionen mehr als im Vorjahr, ergeben hat. Die Zunahme der Produktion hat sich auf alle Landstriche erstreckt, in denen Weizen angebaut wird. Dies zeigt folgende Uebersicht:

	Ernte 1903	Mehrertrag gegen Ernte 1902
Piemont	4 600 000 hl	1 580 000 hl
Lombardien	4 670 000 "	410 000 "
Venetien	4 440 000 "	570 000 "
Ligurien	320 000 "	10 000 "
Emilia	6 880 000 "	1 010 000 "
Marken u. Umbrien	5 130 000 "	1 530 000 "
Toskana	3 870 000 "	540 000 "
Lazio	2 890 000 "	580 000 "
Süditalien	7 770 000 "	770 000 "
Südwestitalien	7 300 000 "	1 710 000 "
Sizilien	8 500 000 "	890 000 "
Sardinien	163 000 "	390 000 "
Insgesamt	58 000 000 hl	9 980 000 hl

Die diesjährige Ernte in Rußland. Nach amtlichen Nachrichten wird das endgültige Ergebnis der diesjährigen Ernte Rußlands für Winterweizen auf über mittel, für Sommerweizen auf unter mittel bis mittel und für Roggen auf mittel angegeben. Der Ertrag der Haferernte, der in dem wichtigen Kama-Wolgagebiet besonders unbefriedigend ist, wird auf unter mittel, der Ertrag der Gerstenernte infolge des glänzenden Ergebnisses in einigen Bezirken des Südwestgebietes, welches den schlechten Ernteaussfall im Kama-Wolgagebiet sowie in einem Teile des Zentralkraons einigermaßen ausgleich, auf mittel bis über mittel geschätzt. Im Vergleich zu der vorjährigen Ernte sowie zum Durchschnittsertrag der Jahre 1897 bis 1901 beträgt der Schätzungsertrag der diesjährigen Ernte:

	1903	1901	1897-1901
Winterweizen	300	365,9	241,8
Sommerweizen	480	643,2	457,5
Weizen insgesamt	780	1009,1	699,3
Roggen	1250	1403,4	1209,6
Hafer	650	824,7	677,8
Gerste	375	449,6	332,1

Dieses Ergebnis wird noch ungünstiger, wenn man die Vergrößerung der bestellten Fläche in Betracht zieht. Es waren nämlich bestellt im Jahre 1902: 71 785 100 Hektar gegen 73 749 000 Hektar im Jahre 1903; somit hat sich die Anbaufläche im letzten Jahre um 1 963 900 Hektar vergrößert. Nicht allein in der Quantität, sondern auch in der Qualität ist die diesjährige Ernte hinter der vorjährigen zurückgeblieben. Die Körnerentwicklung ist im Ost-, im Zentral- und im Südgebiete infolge der großen Trockenheit, im Westgebiete infolge der allzu häufigen Niederschläge ungenügend gewesen.

Die Produktion von Hartweizen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Auf Veranlassung des Ackerbauamts in Washington sind vor einigen Jahren Versuche gemacht worden, in den Gebieten der Vereinigten Staaten, die sich durch besondere Trockenheit auszeichnen, die unter dem Namen „Harder“ oder „Glazweizen“, auch „Maccaroniweizen“ bekannte, besonders harte Fruchtorte anzubauen, welche nur geringe Feuchtigkeit in der Reifezeit beanspruchen. Die Versuche sind überraschend gut gelungen, indem der Gesamtertrag der in Frage kommenden Landstriche, der im Jahre 1901 nur 75 000 Bushels und im Jahre 1902 3 000 000 Bushels betragen hatte, im Jahre 1903 auf 10 000 000 Bushels gestiegen ist. Die Farmer sind natürlich über diesen Ernteaussfall sehr erfreut und beabsichtigen in kommenden Jahr noch größere Flächen als bisher mit Maccaroniweizen zu bebauen. Weniger erfreut sind dagegen die Müller und Getreidehändler, welche gleich machen, daß der gute Ruf des amerikanischen Weizens auf dem Weltmarkt Schaden leide, da ohne Zweifel in größerem Umfang Vermengungen der fraglichen Weizenorte mit besseren Sorten, namentlich mit der besonders geschätzten Sorte „No. 1: „Northern Wheat“, vorkommen werden und diese Tatsache bald in der Öffentlichkeit zur Sprache komme. Für das Ausland ist von Wichtigkeit, daß die amerikanischen Farmer, wie zu erwarten ist, bei dem Abfluge des Maccaroniweizens, der binnen kurzem in großen Massen ausgebrochen sein wird,

auf Schwierigkeiten stoßen, diesen Weizen mit anderen Sorten tatsächlich vermengen und versuchen werden, den auf den Markt kommenden Weizen nach dem Auslande abzuführen. Die amerikanischen Mühlen sind nämlich nicht darauf eingerichtet, den Macaroniweizen, dessen Kern erheblich härter ist als der gewöhnliche Weizen, mit ihren Maschinen zu vermahlen. Eine Notiz in der Zeitung „Journal of Commerce and Commercial Bulletin“ befragt das State-Department in Washington die amerikanischen Konsularbehörden in Europa, Nordamerika und Argentinien durch Briefumschreiben angewiesen habe, ihre Vermählungen dahin einzutreten zu lassen, daß von den amerikanischen Farmern in diesem Jahr in großen Mengen erzeugte Macaroniweizen Absatz im Auslande findet. Damit sind obige Auslassungen erwiesen, und empfiehlt es sich, ein Augenmerk auf diese Aktion zu haben.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Alle unsere Mitglieder ersuchen wir dringend, die im Januar stattfindenden Mitgliederversammlungen zu besuchen, in denen die Vorstandswahlen nach dem Statut vorzunehmen sind.

Von außerordentlicher Wichtigkeit ist es für jede Mitgliedschaft, daß nur die tüchtigsten und fähigsten Mitglieder in den Vorstand gewählt werden und wo bisher schon solche Kollegen in der Verwaltung saßen, daß dieselben wiedergewählt werden, denn nichts schädigt eine Organisation mehr, als öfterer Wechsel der Personen in den Aemtern der Verwaltung.

Ebenso ist bei den Wahlen so viel wie möglich darauf Rücksicht zu nehmen, daß möglichst nur am Orte ansässige Mitglieder, von denen nicht anzunehmen ist, daß sie nach einigen Wochen schon wieder abreisen, mit den Vorstandsposten betraut werden. Das Gleiche gilt bei der Wahl der Revisoren, die nicht nur dazu gewählt werden, die monatlichen Abrechnungen zu unterschreiben, sondern monatlich mindestens einmal eine genaue Revision der Kasse, Bücher, Beleghe und des vorhandenen Materials der Mitgliedschaft vorzunehmen haben.

Agitationsversammlungen

werden anlässlich der vom letzten Verbandstage beschlossenen Konferenz durch die Gauleiter in folgenden Orten abgehalten:

Karl Heischold-Berlin spricht in
Lübeck am Sonntag, 3. Januar;
Hamburg, „ Dienstag, 5. „
Hamburg, „ Mittwoch, 6. „
Hiel, „ Donnerstag, 7. „
Köpenick, „ Freitag, 8. „

Ful. Biegner-Breslau spricht in
Brandenburg a. O., am Sonntag 3. Januar,
Schmerin „ Dienstag, 5. „
Gottbus, „ Mittwoch, 6. „
Jortz i. L. „ Donnerstag, 7. „

Wih. Kahl-Dresden spricht in
Hilbersheim, am Sonntag 3. Januar,
Altona, „ Dienstag, 5. „
Braunschweig, „ Mittwoch, 6. „
Halberstadt, „ Donnerstag, 7. „

Karl Kasting-Düsseldorf spricht in
Wilhelmshaven, am Sonntag, 3. Januar,
Hamburg, „ Dienstag, 5. „
Bremen, „ Mittwoch, 6. „
Bremen, „ Donnerstag, 7. „
Osnaabrück, „ Freitag, 8. „
Bielefeld, „ Samstag, 10. „

Ant. Vankes-Mannheim spricht in
Eberfeld, am Samstag, 2. Januar,
Dortmund, „ Sonntag, 3. „
Neumünster, „ Dienstag, 5. „
Gießen, „ Mittwoch, 6. „
Frankf. a. M., „ Donnerstag, 7. „
Mainz, „ Freitag, 8. „

Ed. Leibig-Frankfurt a. M. spricht in
Telle, am Sonntag, 3. Januar,
Bergedorf, „ Dienstag, 5. „
Lüneburg, „ Mittwoch, 6. „
Hannover, „ Donnerstag, 7. „

Heinrich Gagner-München spricht in
Gaffel, am Sonntag, 3. Januar,
Hamburg, „ Dienstag, 5. „
Magdeburg, „ Mittwoch, 6. „
Halle, „ Donnerstag, 7. „
Leipzig, „ Freitag, 8. „

Die Tag-Ord. lautet in allen Versammlungen: „Warum besteht in unserem Berufe noch das veraltete System des Kost- und Logisweizens beim Meister, regelmäßige Sonntags- und Nacharbeit? Wie schaffen wir uns zeitgemäße Lohn- und Arbeitsbedingungen?“ — In Hamburg lautet der zweite Punkt: „Die Arbeiterbewegung am Niederrhein und in Rheinland“ (Referent Kasting.)

Wir erwarten von unseren Mitgliedern in vorgenannten Städten, daß sie für außerordentlich harten Besuch dieser Versammlungen Sorge tragen werden.

Der Verbandsvorstand, F. A. D. Allmann, Vorf.
NB. Da an dem ursprünglichen Plane dieser Agitation manches geändert worden ist, ersuchen wir die Gauleiter und Vorstände der Mitgliedschaften, obige Festsetzung genau zu beachten.
D. D.

Quittung.

Vom 14. bis 20. Dezember gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Für Monat November: Mitgliedschaft Brandenburg A 28.65, Schönebeck 5.60, Braunschweig 49.35, Stuttgart 30.25, Leipzig 31.55, München 79.40, Regensburg 120.45, Chemnitz 27.25, Dresden 34.25, Effen 40.90, Bremen 58.50, Mainz 77.20, Plauen 49.70, Pommern v. d. S. 42.85, Hilbersheim 9.80, Halle 35.75, Hannover 58.15, Düsseldorf 58.45, Königshütte 33.20, Bad Reichenhall 26.15.
Für November und Dezember: Münster A 40.75.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. G. Reicher A 4.40, F. P. Langenbielau 2.10, F. B. Worms 5.20, F. R. Forchheim 3.50, F. M. Eplingen 5.60, G. E. Eberhard 1.20.

Für Abonnements und Annoncen: Zentr. Krankenkasse Braunschweig A 4.80, D. G. Leipzig 4.—, F. und S. Effenbach 7.70.

Für Kalender: Mitgliedsch. Brandenburg A 5.—, Schönebeck 1.—, Braunschweig 1.—, Leipzig 9.—, Münster 1.—, Halle 2.—, Bad Reichenhall 7.50, G. G. Reiberger 1.—, F. P. Langenbielau 5.—, F. P. Günshorn 5.—, A. M. Eplingen 5.—, F. B. Eberhard 2.—, F. D. Braun 5.15.
Der Hauptkassier: Dr. Friedmann.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Elberfeld.

Sonntag, 10. Januar, Nachmittag 2 1/2 Uhr.

Ordentliche General-Versammlung

im „Volkshaus“, Hochstr. 82, Zimmer 8.

Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Vorstandswahl. 3. Unsere Aufgaben im neuen Jahr.
Referent: Kollege Fischer.

Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

A 240] Der Vorstand.

Mitgliedschaft Nürnberg.

Dienstag, 5. Januar, Nachmittag punkt 1/2 Uhr.

Ordentliche General-Versammlung

im Lokale „Goldener Mörser“, Dötschmannsplatz.

Sie zu haben alle Mitglieder zu erscheinen und zum Vergleichen mit der Hebestimme und zur Kontrolle die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben und kann jedes Mitglied bis längstens 3. Januar, Mittags 12 Uhr, beim Vorsitzenden begründete Anträge hierzu stellen.
[A 3.—] Die Verwaltung.

Bekanntmachung.

Achtung Grobbäcker! Sektion Hamburg.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Neujahrst-Feite, Freitag, 1. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, die

Ordentliche General-Versammlung

in der „Lesting-Halle“, Gänsemarkt 35, stattfindet.

Tagesordnung: 1. Vorstandsbericht und Diskussion.
2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 3. Antrag des Kollegen F. Jach: Konferenz der Gauleiter in Hamburg. 4. Verschiedenes.

Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes ist es, für guten Besuch dieser wichtigen Versammlung Sorge zu tragen.
A 340] Mit kolleg. Gruß Der Vorstand.

Allen Dresdener Bäckergehülfen

empfiehlt sein freundliches, neu renoviertes Restaurant mit Billard, Gute Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit. Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag großer Bäckerverkehr.

A 3.—] August Heinrich, Restaurant zur „Kosterschänke“, Bismarckgasse.

Bäcker-Einkaufsquelle

Grösste Auswahl in neuen und getragenen Herrenkleidern, sowie Anfertigung nach Mass zu bekannt billigsten und reellsten Preisen.

J. H. Bloch,

München, Brunnstr. 3/0, vis-à-vis „Kreuzbräu“.

Allen Münchner Bäckergehülfen

empfehlen ihre freundliche Gastwirtschaft mit ausgezeichnete Küche zu jeder Tageszeit.

A 240] Max und Marie Saller, Restaurant zum „Bierkaffler“, München-Au, Lilienstr. 50.

Zentralverkehr der Bäcker Süddeutschlands

im Gasthof „Zum römischen König“, Holzstr. 3, Stuttgart.

A 120] Carl Safira, Besitzer.

Tanz-Lehr-Institut für Bäcker

Hamburg-St. Pauli, Thalstraße 45, part.

Honorar mäßig. Erfolg garantiert! Privat-Unterricht zu jeder gewünschten Tageszeit gänzlich ungeniebt! Kein öffentliches Lokal. Ungeniebter Eingang durch den Garten.

A 3.—] J. J. Grünberg, Tanzlehrer.

Zur Anfertigung von Herren-Anzügen nach Maß

mit elegantem Schnitt und Sitz in jeder Preislage empfiehlt sich allen Münchener Bäckergehülfen

A 210] Gg. Prem, Schneiderstr. 12, III.

Sämtliche Münchener Bäckergehülfen

treffen sich jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag zum gemütlichen Taroc oder Billard-Partie im

A 180] Café Wittelsbach, Herzog Wilhelmstr. 32.

Dankagung.

Für die vielen Beweise imiger Teilnahme beim Begräbnisse meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen Freunden und Bekannten, insbes. dem Verbannde und der Central-Krankenkasse der Bäcker, sowie der Liedertafel „Germania“ unseren herzlichsten Dank.
A 160] Frau C. Krogn Ww., nebst Kindern.

Zodes-Anzeige.

Am 20. d. M. verschied in Wiltich bei Presfeld unser langjähriges Mitglied Johann Borten im Alter von 24 Jahren. Der Verstorbene war uns ein lieber Kollege und treues Verbandsmittelglied und sei ihm ein treues Andenken.

A 2.—] Die Mitgliedschaft Düsseldorf.

Nachruf!

Am 14. Dezember verstarb nach zweijähriger schwerer Krankheit unser treues Mitglied, Kollege Karl Dietz. Ehre seinem Andenken!

A 1.00] Mitgliedschaft Darmstadt.

Versammlungs-Anzeiger.

Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitteilungs-Berf. jed. erst. Dienstag im Monat im Hotel Sonne, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.

Berlin. Diskutierstunde jeden Donnerstag, Nachm. 3 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11—12.

Berlin. Mitgl.-Berf. Dienstag, 19. Januar, Nachm. 8 Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthalerstr. 11—12.

Bremen. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 31. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Schröder, Am Hafen 83.

Breslau. Jeden Dienstag Nachmittags 3 1/2 Uhr Diskutierstunde im Gewerkschaftshaus.

Bremen. Mitgl.-Berf. Sonntag, 10. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, bei Wegel, Angarhorstraße 12.

Braunschweig. Diskutierstunde Sonntag, 3. Januar, Nachm. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werber 32.

Crimmitschau. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Jan., Nachm. 3 Uhr, in der „Centralberge“.

Chemnitz. General-Berf. Sonntag, 10. Januar, Nachm. 3 Uhr, in Stadt Meissen, Rochliserstr. 8.

Chur (Schweiz). Berf. alle 14 Tage Dienstags im Restaurant „Helvetia“.

Cassel. Jeden Sonntag 3 Uhr, Diskutierstunde bei Markstädt, Weserstraße 28.

Cassel. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 31. Dez., bei Riemen-schneider, Schäfergasse 14.

Darmstadt. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Januar, bei Schäfer, Schulengasse 3.

Düsseldorf. Mitgl.-Berf. Sonntag, 27. Dez., Morgens 10 1/2 Uhr, bei Herrn Bass, Breitestr.

Düsseldorf. Jeden Mittwoch, Abends 7 Uhr, Diskutierstunde im Verkehrslokale bei Bass, Breitestr. 15.

Eberwalde. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Jan., Nachm. 3 Uhr, bei Fischer, Jübenstr. 6.

Elberfeld. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Januar, Vorm. 11 Uhr, im Volkshaus, Hochstraße 82.

Frankfurt a. M. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 6. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Gürtel i. S. Jeden Dienstag Zusammenkunft, jeden letzten Donnerstag Mitgl.-Berf. im „Saalbau“.

Görlitz. Mitgl.-Berf. Donnerstag, den 7. Januar, im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43.

Görlitz. Mitgl.-Zusammenkunft jeden Donnerstag, Nachm. 4 Uhr, im „Goldenen Kreuz“, Langenstr. 43.

Gotha. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Jan., im Restaurant „Reichshof“, Al. Fahngasse.

Hannover. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Januar, im „Gewerkschaftshaus“, Calenbergerstr. 32.

Hamburg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Jan., Nachm. 6 Uhr, bei Büsching, 1. Bergstr. 7.

Hannau. Deseentl. Berf. Sonntag, 3. Januar, Nachm. 4 Uhr, im Centralhotel. (Referent: Kollege Fiedler.)

Karlsruhe. General-Berf. Donnerstag, den 7. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Restaurant Wöhrlein Kaiserstr. 13.

Jeden Donnerstag Zusammenkunft daselbst.

Kiel. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Jan., Nachm. 4 Uhr, bei Schröder, Am Markt.

Königsberg. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 6. Jan., Nachm. 3 Uhr, in der Phönixhalle, Löbenicht, Oberbergstr. 14.

Kattowitz. Deseentl. Berf. Dienstag, 29. Dezember, im „Gewerkschaftshaus“.

Königsbrunn. Diskutierstunde Dienstag, 5. Januar, im Restaurant Wiese, Krenzstraße.

Leipzig. Generalberf. Sonntag, 17. Januar, Nachm. 2 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.

Ludwigshafen. Diskutierstunde Dienstag, 12. Januar, bei Liebler, Bredestr. 33.

Leipzig. Mitgl.-Berf. Mittwoch, 30. Dez., Nachmittags 4 Uhr, in der „Flora“, Windmühlenstr. 14—16.

Mainz. Deseentl. Berf. Donnerstag, 14. Januar, Nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Q. 2, 16. (Ref.: Stadtverordneter Klein.)

Meuselwitz. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Januar, im Restaurant „Glück auf“.

Neumünster. Mitgl.-Berf. Sonntag, 3. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Kellermann, Bismarckstr. 7.

Nürnberg. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Januar, Nachm. 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Dötschmannsplatz.

Nürnberg. General-Berf. Dienstag, 5. Januar, Nachm. 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Dötschmannsplatz.

Offenbach a. M. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Januar, Nachm. 3 Uhr, in Stadt Heibelberg, gr. Biergrund 41.

Plauen i. Vogtl. Deseentl. Berf. Mittwoch, 13. Jan., im Schillergarten. (Referent: Herr Gastreich.)

Plauen i. Vogtl. General-Berf. Sonntag, 17. Jan., Nachm. 2 Uhr, im Schillergarten.

Regensburg. Mitgl.-Berf. Dienstag, 5. Januar, in der „Goldenen Glode“, Glodenstr. 25.

St. Johann-Saarbrücken. General-Berf. Sonntag, den 10. Januar, Nachm. 3 Uhr, im Kaiseraal, Hafenstr. 9.

Spandau. Jeden ersten Donnerstag im Monat Zusammenkunft bei Hübner, Neumeisterstr. 5.

Würzburg. Diskutierstunde jeden Dienstag, Nachm. 4 Uhr, in der „Blauen Glode“.

Weißfels. General-Berf. Sonntag, 3. Jan., Nachm. 3 Uhr, in der Centralhalle, Schloßgasse.

Weißfels. Deseentl. Berf. Dienstag, 29. Dezember, Nachm. 4 1/2 Uhr. (Der Kampf in Crimmitschau.)

Wiesbaden. Mitgl.-Berf. Donnerstag, 7. Jan., Nachm. 2 Uhr, im „Anker“, Helenestraße 5.

Zürich. Berf. jeden 1. Donnerstag im Monat im Verkehrslokale „Rothhaus“, Marktstraße, Zürich I. Reiseunterstützung bei Wyger, Dienerstr. 29, Zürich III.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Markstraße 6. Verlag von D. Allmann, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.